

eintrat, um die Eltern zum Frühstück zu erwarten. Durch die runden Fensterscheiben sandte die Morgensonne ihre Strahlen und spielte auf den mit bunten Wappenschildern bemalten Holzwänden. Um den runden Tisch von hellem Bindenholz waren zwei hohe Lehnstühle mit rotsamtenen Kissen für den Burggrafen Konrad und Frau Hildegard, ein niedrigerer für die junge Gräfin Sophia gestellt.

Eben trat das burggräfliche Ehepaar ein, und beider Blicke leuchteten im Anblick der holden Tochter hell auf, als sie ihnen mit den Worten entgegentrat: „Gott schenke meinem Herrn Vater und meiner herzliebenden Mutter einen guten und frohen Tag!“ Sofort berichtete sie getreulich über ihr nächtliches Thun, demüthig bereit, auch den Tadel der Eltern über ihr kühnes Unterfangen entgegenzunehmen. Entschuldigend fügte sie bei: „Ich wollte den Herrn Vater und die vielliebte Mutter nicht so spät mehr in ihrer Nachtruhe stören. Hinwiederum aber durfte ich, nachdem mir Wendelgard Bericht gegeben, die arme Frau und ihr Kind nicht verkommen lassen, hungernd und obdachlos in kühler Märznacht.“

Frau Hildegard nahm die Mitteilung mit ernster Miene auf und wollte eben der zarten Tochter ihr eigenmächtiges Thun verweisen, denn ihr bangte vor irgend welcher Gefahr, in die sie bei nächtlicher Weile hätte geraten können; doch Herr Konrad, der Burggraf, kam